

Volks- & Anzeigengeblatt

Das Volk- und Anzeigengeblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 135. Winnenden, Dienstag den 20. November 1877.**

Winnenden.

Da nach einer Mittheilung des Feuerwehrrathes viele feuerwehrrpflichtigen Männer vor dem Verwaltungsrath noch nicht erschienen sind, um sich in die Feuerwehr eintheilen zu lassen, so werden sämmtliche noch nicht Erschienene hiemit aufgefordert, unfehlbar **heute Dienstag Abends 5 Uhr** auf dem hiesigen Rathhaus umso gewisser zu erscheinen, als die Fehlenden mit einer Ordnungsstrafe belegt werden ~~wird~~ und Niemand berechtigt ist, der Feuerwehrrpflicht eigenmächtig sich zu entziehen.

Den 19. November 1877.

Stadtschultheißenamt.

Weiden-Verkauf.

Nächsten **Donnerstag** den 22. Nov. werden bei der unteren Paulinenpflege die städt. Weiden parthienweise gegen Baarzahlung verkauft.

Winnenden, 20. Nov. 1877.

Stadtspflege.

Winnenden.

Zu vermietthen auf Lichtmess.

Ein heizbares Zimmer in parterre mit oder ohne Möbel bei

Sattler **Krautter.**

Winnenden.

Feldweg - Verkauf.

Die hiesige Stadtgemeinde verkauft nächsten **Donnerstag** den 22. d. Mts., **Nachmittags 2 Uhr** in einmaligem Aufstreich:

73 Meter Feldweg neben Werkmeister Krämer, Christian Pfähler und dem alten Kirchweg.

Den 20. Nov. 1877.

Stadtspflege.

[Winnenthal.]

K. Heil- und Pflanzanstalt.

Am **Donnerstag** den 22. d. Mts., **Vormittags 11 Uhr** werden im Viehhof der Anstalt

6 gemästete Schweine und 1 Kuhkalb, 4 Wochen alt,

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

K. Dekonomie-Verwaltung
Auch.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein schönes, großträchtiges



Mutter Schwein zu verkaufen.

Stadtmüller **Schnell.**

Winnenden.

Hochzeits - Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir zu unserer am **Dienstag** den 20. ds. im Gasthaus zur **Sonne** hier stattfindenden Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Karl Heinrich zum Löwen.

Die Braut:

Christiane Sahn von Königsbrunnhof. Obiger Einladung anschließend, ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Krauß, z. Sonne.

R. Cunradis Chinawein mit Malaga,

empfohlen und untersucht von hohen medizin. Autoritäten.

Dieser Chinawein ist als vielfach bewährtes Mittel anzuwenden bei allgemeiner Schwäche, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Fieber und ihren Folgen.

Derselbe eisenhaltend bei großer Körperschwäche, Bleichsucht, Blutarmuth, sowie als Erholungsmittel nach schwerer Krankheit.

Per Flasche M. 1 und M. 1. 20.

Depot für Winnenden bei Apotheker **Leuze.**

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich meine Wohnung bei Fr. Börner verlassen habe und jetzt bei Frau **Wölfling** wohne, für das mir seither geschenkte Zutrauen dankend, bitte um ferneres Wohlwollen. Gute Arbeit und billige Preise werden zugesichert.

Albert Hild, Schuhmacher.

Verlorenes.

Am letzten Dienstag den 13. November gingen von hier nach Höfen 2 **Denkmünzen** verloren. Der Finder wird ersucht, dieselben gegen Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Mädchen und Frauen!

Liebe, Hochzeit, Heirath und Ehe.

In 64 höchst komischen, humoristischen Vorträgen geschildert.

Preis: in elegantem Umschlag brochirt 1 Mark.

(Inhalt: 1. Die Liebe ein Buch. 2. Strafgesetzbuch der Liebe. 3. Die Heiraths Candidaten. 4. Die Entstehung des Küßens. 5. Ehestandsgebote. 6. Gottesdienst der Liebe. 7. Die fünf Sinne im Ehestande. 8. Die sechs Ehestandsorden. 9. Mädchen, Frauen und Männer. 10. Hochzeitsrede. 11. Komm, sprach das Mädchen. 12. Reelles Heirathsgesuch. 13. Buchbinders Liebeserklärung. 14. Liebe und Nartheit. 15. Freier und Gatte. 16. Lehrbücher. 17. Entstehung der Ehe. 18. Gardinenpredigt. 19. Liebesseufzer. 20. Der Ehestand. 21. Die Sabinerinnen. 22. Whistspiel. 23. Der Ehemann in der Klemme. 24. Ueber das Heirathen. 25. Mann und Weib. 26. Heirathslustige Mädchen. 27. Frauen und Bücher. 28. So wünsch' ich mir eine Frau. 29. Steckbrief. 30. Silberne und goldene Hochzeit. 31. Ungleiche Ehen. 32. Liebe und Billardspiel. 33. Ehemann. 34. Weib, Frau, Gemahlin. 35. Polterabend. 36. Verkehrte Einrichtung. 37. Heitere Geschichten. 38. Das Schmolzen der Weiber. 39. Guter Rath. 40. Heiraths-Antrag. 41. Kurioser Polterabend-Toast. 42. Monolog. 43. Liebe und Wasser. 44. Liebe nach dem Alphabet. 45. Das Jawort. 46. Ullas und Lotte. 47. Hagestolz. 48. Liebeswunsch. 49. Fastnachts-Predigt. 50. Dreimal verheirathet. 51. Zwanzig, Dreißig, Vierzig. 52. Die schwache Seite. 53. Noah. 54. Adam. 55. Liebespost. 56. Leben ohne Frauenzimmer. 57. Rechtfertigung. 58. Aufrechtig. 59. Der passive Widerstand. 60. Der Hagestolz. 61. Eine trostlose Wittwe. 62. Kopf und Haar. 63. Gebet einer Frau. 64. Ehestands-Beichte).

Verlag der **Börner'schen** Buchhandlung in Erfurt.

Winnenden.

Zur Annahme von **Flachs, Hanf und Abwerg** für die seit vielen Jahren ihrer vorzüglichen Garne und schnelle Bedienung wegen bekannte

Mech. Leinenspinnerei, Weberei und Zwirnerei
von **Müller & Co.** in **Wabenhausen (Bayern)**

hält sich bestens empfohlen.

Die Eisenbahnfracht hin und zurück bezahlt bei größeren Sendungen die Spinnerei.
Der Agent: **Georg Mayer, Goldarbeiter.**

Schraders Weiße Lebensessenz

ist das vorzüglichste aller diätetischen Hausmittel und sollte deshalb in keinem Hause fehlen. Pr. Fl. 1 M. allein acht von Apoth. **Schrader** in **Feuerbach.**

Anerkennung. Es freut mich, mittheilen zu können, daß die weiße Lebensessenz 3 magenleidenden Personen von hier Heilung von ihren Schmerzen und frische Arbeitskraft wieder geschenkt hat. Sie bezeugen mir oft ihren Dank, daß ich ihnen das rechte Mittel verschafft habe.
Pfarrer **Eggelhaas, Hageloch** bei **Tübingen.**

In **Winnenden** vorrätzig in beiden Apotheken.

Winnenden.

Anzeige.

Auch an hiesigem Plage habe ich ein Depot meines vielberühmten **Hühneraugen-Pflasters** bei Herrn Apoth. **D. Leuze** errichtet.

G. A. Vogberger, königl. Hofapotheker in Rissingen.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen, der das **Müllerhandwerk** gründlich erlernen will, findet sogleich eine gute Stelle.

Näheres in der Redaktion d. Bl.

Winnenden.

Da es mir gelungen ist, eine Verbesserung in dem Zusammenkitten von **Glas und Porzellan** herauszufinden, so empfehle ich mich aufs neue.

C. Jung, Schlosser.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weitsicht, und Flechten** — auch priestlich: **Voigt, Arzt zu Croppensiedt.**

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen Arten vorrätziger **Schlosserarbeiten**, auch habe ich neue **Dfenrohr.**

C. Jung, Schlosser.

Tagesneuigkeiten.

Der „**Staatsanzeiger**“ meldet: Die Commission zur Vorberathung der Einführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen ist unter dem Vorsitz des Ministers v. **Mittnacht** zusammengetreten. Der gleichfalls vom „**Staatsanzeiger**“ mitgetheilte Bericht des Ministers an den König, betr. den Stand der Arbeiten behufs Einführung der Reichsjustizgesetze, constatirt, daß die württembergische Gerichtsverfassung ohne einschneidende äußere Veränderungen, namentlich ohne erhebliche Bauten, in die reichsgesetzliche Gerichtsverfassung hinübergeleitet werden kann. Die diesbezüglichen Gesetzentwürfe sind bereits festgestellt, ausgenommen hinsichtlich der Strafprozeßordnung; rücksichtlich dieser ist noch der Entwurf landesgesetzlicher Bestimmungen über die Regelung der polizeilichen Befugniß zur Erlassung von Strafverfügungen, sowie der Entwurf eines Gesetzes für die Bestrafung von Forstrevellen abzuwarten.

Berlin, 16. Nov. Der „**Reichsanzeiger**“ meldet: Die Handelskonvention zwischen Deutschland und Rumänien, über welche schon längere Zeit verhandelt war, ist am 14. November von den beiderseitigen

Winnenden.

Alle Gattungen **Hölzer** kauft und zahlt die höchsten Preise, für **Pappelholz** 45 bis 50 Pfg. pr. Cub. Fuß, für **Forchen und Erlen** 50 bis 70 Pfg. pr. Cub. Fuß.

C. Mildenberger, Sägmühle-Besitzer.

Winnenden.

Kunstmehl Nro. O.

gespaltene **Viktoria-Erbsen**, große reine **Linzen** in gut kochender Waare empfiehlt **Adolf Dorn.**

[Weiler z. Stein.]

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche einen jungen Menschen von achtbarer Familie, der die **Bäckerei** gründlich erlernen will. Eintritt könnte sogleich erfolgen.

W. Weigle.

Ein $\frac{3}{4}$ Jahr alter, sehr schöner und wachsender **Hofhund** (auch für einen Metzger tauglich) ist dem Verkaufe ausgesetzt. Von wem? sagt die Red.

Winnenden.

Einige Wagen **Dung** auf den Gräsboden tauglich hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Gemästetes

Sammelfleisch

empfehlen

Carl Schmalzried.

Winnenden.

Frischen Schinken



geräuchertes **Schweinefleisch**, frische und geräuchte **Bratwürste** sind fortwährend zu haben bei

G. Schmalzried, Metzger.

Nur 6 Reichsmark!

Ein brillantes, billiges und nützliches **festgeschenk für jede Familie**

Britannia-Silber Besteck bestehend aus:
6 Stück Eßlöffeln } Neuestes Facon
6 " Gabeln } täuschende Silber-ähnlichkeit.
6 " Theelöffeln } Für ewigen Gebrauch.
in einem geschmackvollen Etui.

Garantie für immerwährende Dauer der hochfeinen Silberpolitur, welche nie erlischt oder wie bei anderen Metallen vergilbt.

Versandt gegen Nachnahme oder Franco-Einsendung. Garantie für die Richtigkeit durch Rückzahlung im nicht convenirenden Fall.

Theodor Hofmüller, Düsseldorf.

Von den vielen mir zugegangenen Anerkennungs-schreiben, lasse ich das Nachstehende folgen: **Euer Wohlgeboren!**

Das mir gesandte Etui Britannia-Silber Besteck hat meinen ganzen Beifall gefunden, und ersuche ich Sie für beiliegende 18 Mark noch 3 Etuis umgehend per Post zu übersenden.

Wesel, den 18. Oktober 1877.

Gräfin de Chateaubourg.

Geldsorten.

20 Franken-Stücke . . .	16 Rml. 22-26 Pfg.
" in $\frac{1}{2}$. . .	16 Rml. 22-26 Pfg.
Englische Sovereigns . . .	20 Rml. 34-39 Pfg.
Russische Imperials . . .	16 Rml. 68-73 Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16 Rml. 65 Pfg.
Dufaten	9 Rml. 57-62 Pfg.
" al marco	9 Rml. 60-65 Pfg.
Dollars in Gold	4 Rml. 17-20 Pfg.

Bevollmächtigten im Reichskanzler-Amte unterzeichnet worden. — Den Hamb. Nachr. wird von hier telegraphirt: Man bezweifelt, daß Oesterreich mobilisiren wolle, — wegen Serbiens nicht, so lange nicht Rußland selbst auf dieses einwirkt, und auch nicht wegen des voraussetzlichen Falles von Plewna. Doch wird für möglich angesehen, daß das Erscheinen der Russen südlich des Balkans parallele Schritte Oesterreichs vielleicht veranlassen könnte. — Von einer angeblichen englischen Note neueren Datums, welche Rußland erkläre, England könne die Besetzung Armeniens nicht zugeben, ist hier noch nichts bekannt.

Paris, 16. Nov. Das Ministerium Broglie hat neuerdings seine Demission eingereicht und wurde dieselbe vom Präsidenten angenommen. Der Grund ist in der Haltung der konstitutionellen (orleanistischen) Senatoren zu suchen, welche beschloßen haben, dem Marschall anzurathen, in Folge des Ausfalles der Kammerwahlen ein Ministerium aus gemäßigten Republikanern zu bilden.

Paris, 16. Nov. Dem bei der gestrigen Senatorenwahl erfolgten vollständigen Sieg der Rechten wird große Bedeutung beigelegt.

da man die 141 Stimmen, die dem Bonapartisten Grandperret zufielen, auch für ein etwaiges Votum auf Auflösung der Deputirtenkammer als sicher betrachtet. Die vier neuen Senatoren haben gestern Abend mit beinahe sämtlichen Mitglieder der Rechten des Senats und der Kammer dem Empfang beim Marschall-Präsidenten im Präsektur-Gebäude zu Versailles beigewohnt. — Gambetta soll einen starken Anfall von Blutspeien gehabt haben. — Die Königin Isabella ist gestern Morgen hier eingetroffen.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz sind die Dinge wieder zum Stehen gekommen, seitdem am 9. d. M. Mukhtar Paschas Truppen mit der Wuth der Verzweiflung das angreifende russische Heer vor den Mauern Erzerums bis auf die Höhe von Deme-Boyun zurückwarfen. Mukhtar Pascha hat jetzt Zeit, Verstärkungen aus Trapezunt heranzuziehen, seine Armee leiblich zu organisiren, die Befestigungen von Erzerum auszubessern. Und die Generale Heymann und Tergulassoff treffen Anstalten, ihr Hauptquartier nach dem Soghantü-Dagh zurückzuverlegen, nicht sowohl, weil sie eine neue türkische Offensiv aus Erzerum zu befürchten haben, als weil die Berge unmittelbar im Osten dieser Stadt sich nicht zum Kampiren einer ganzen Armee eignen, der Rücken derselben durch irreguläre Reiterhaaren beunruhigt und bei dem Herannahen des Winters die engste Fühlung mit der Belagerungs-Armee geboten ist. Kars selber und Batum scheinen noch auf Monate hinaus wirksamen Widerstand leisten zu können, insbesondere die letztere Stadt, deren Besatzung sogar, allerdings nach türkischen Angaben, stärker sein soll, als die türkische Belagerungsarmee.

Inzwischen hat auch der Zustand in Daghestan solche Verhältnisse angenommen, daß die Aktion der Russen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz nicht unerheblich beeinflusst wird. Großfürst Michael hat, wie man aus Tiflis schreibt, sich genöthigt gesehen, dem Fürsten Melikoff beträchtliche Truppenverstärkungen zuzusenden zu lassen. Fast täglich kommt es zu mehr oder weniger hartnäckigen Kämpfen mit den Insurgenten, deren Gesamtzahl auf nicht weniger als 18,000 Mann gestiegen sein soll.

Letztere sind mit guten Waffen versehen und legen große Tapferkeit an den Tag, wovon die Kämpfe vom 17. und 28. Oktober ein beredtes Zeugniß gaben. Auf Befehl des Fürsten Melikoff begab sich Oberst Fürst Nakaschidze in Eilmärschen nach dem Aul Kutisch, wo 3600 Insurgenten eine Art besichtigtes Lager errichteten und von wo aus sie einen Raubzug nach der Landeshauptstadt zu unternehmen beabsichtigten. Nakaschidze verfügte über 1800 Mann Infanterie, 4 Sotnien Kubaner Kosaken und eine halbe Batterie. Die Nacht vom 16. auf den 17. Oktober brachte dieses Korps eine halbe Meile vom Feinde entfernt zu und konnte daher erst Tags darauf denselben um 7 Uhr Morgens angreifen. Die Insurgenten, die von desertirten russischen Offizieren mohamedanischer Religion kommandirt wurden, hielten äußerst tapfer Stand und wichen durch fünf Stunden keinen Schritt zurück. Erst als sich die Insurgenten in den Nachmittagsstunden von einer Umgehung bedroht sahen, brachen sie ihr Lager ab und zogen sich in's Gebirge zurück, wohin die Russen ihnen wegen großer Ermüdung nicht folgen konnten. Am 28. Oktober überfiel Oberstlieutenant Tichonoff eine sehr zahlreiche Insurgentenschaar in der Nähe der Schlucht von Zermalalje. Tichonoff griff mit 4 Bataillonen den etwa 4200 Mann zählenden Feind mit großem Ungestüm an. Trotz des heftigen Geschützfeuers und mehrmaliger Bajonnetenangriffen hielten die Daghestaner Insurgenten muthig ihre Positionen. Ihr aus Suidergewehren unterhaltenes Feuer brachte den Russen empfindliche Verluste bei. Der neunstündige blutige Kampf kostete den Russen 170 Mann und 3 Offiziere und endigte ohne jegliches Resultat. Der Kreis Samur ist fast vollständig insurgirt, da die wenigen russischen Einwohner sich sammt den Behörden geflüchtet haben und die Truppen des kourirten Terrains in diesem Kreise nicht Herr werden zu vermögen.

Wien, 16. Nov. Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, daß Osman anzeige, er habe noch Proviant für 20 Tage, Mehemed Ali hoffe bis dahin den Ersatz Plewna's zu bewirken. Die Belgrader Brigade ist für den 18. November einberufen, Serbiens Losschlagen wird jeden Tag erwartet.

Petersburg, 16. Nov. Der in dem offiziellen Telegramm über das Avantgarde-Gefecht vor Erzerum am 9. Nov. angegebene Verlust von 32 Offizieren und 600 Soldaten bezieht sich nicht auf dieses Gefecht, sondern auf das Treffen bei Deme-Boyun.

Petersburg, 16. Nov. Amtlich wird aus Bogot vom 15. ds. gemeldet: Heute Nacht zwischen 12 und 5 Uhr griffen die Türken in der Stärke von 10 bis 11 Tausend dreimal die besetzte Position des Generals Skobelev an, wurden aber jedesmal durch anhaltende Salven

zurückgewiesen. Die Türken hatten große Verluste; die Russen verloren 100 Mann todt oder verwundet.

Nachrichten aus Erzerum zufolge haben die Russen am 14. bei Tagesanbruch die Befestigungen von Topdagh angegriffen und das Fort Azizie erstürmt, wurden dann aber gezwungen, letzteres wieder zu verlassen. Der Kampf dauerte bis 1 1/2 Uhr Nachmittags. Es war ein starker Schneefall eingetreten.

Konstantinopel, 15. Nov., Abends. Der gestrige Ministerrath im Seraskierat unter dem Vorsitze des Sultans beschloß, der Armee Mehemed Ali Pascha's namhafte Verstärkungen zugehen zu lassen.

London, 16. Nov. Einer Depesche des „Standart“ aus Boradim vom 13. d. zufolge erwiderte Osman Pascha auf die ihm von einem russischen Parlamentär überbrachte Aufforderung zur Uebergabe: seine Verteidigungsmittel seien noch nicht erschöpft.

Verschiedenes.

Stuttgart. Ein hiesiger Ulane ist dieser Tage an den Folgen eines Pferdehufschlags gestorben. — In **Wiblingen** bei Ulm ist, wie das „D. B.“ berichtet, ein Rekrut, als er ein Kleidungsstück, das er am Fenster hängen hatte, hereinnehmen wollte, 3 Stoc heruntergefallen, wobei derselbe bedeutende innere Verletzungen erlitt.

Ein 85jähriger Greis, etwas geisteschwach, machte in **Ulm** vorgestern Nachts zweimal den Versuch, sich zu ertränken, wurde jedoch beide Male von seinem Vorhaben abgehalten. — Ein 18jähriges Mädchen hat sich ebendasselbst in gleicher Nacht in einem Anfall von Schwermuth in die Donau gestürzt, nachdem sie die Wohnung der Mutter (ihr Vater ist gestorben) mit dem Bemerken verlassen hatte, daß sie ihren Tod suche, „um nicht längere Zeit verhalten werden zu müssen.“ Welch schwere innere und äußere Kämpfe mögen dem traurigen Schritte vorausgegangen sein! Der Leichnam der Unglücklichen wurde noch nicht gefunden.

(Brandfall.) In **Ludwigsburg** ist vorgestern Abends eine Scheuer niedergebrannt. Ein Buttenträger glitt dabei aus und brach den Fuß, und ein weiterer Feuerwehmann erlitt durch einen unglücklichen Fall einen Achselbeinbruch.

Beim Eisenbahnbau in der Nähe von **Westheim** bei Hall haben durch das Zusammenbrechen eines Kollbahngerüsts zwei Arbeiter ihren Tod gefunden, während an dem Aufkommen zweier anderer gezeichnet wird.

(Kampf mit Scheerenschleifern.) In dem Dorfe **Lind** (Oberpfalz) entstand am 9. d. M. zwischen einem dortigen Wirth und einer 17 Köpfe zählenden Scheerenschleiferbande eine Kauferei, weil der Wirth der unheimlichen Gesellschaft, welche in seinem Hause wie in ihrem Eigenthum schaltete, kein Bier verabreichen wollte. Der Wirth, unfähig der Bande Herr zu werden, rief das ganze Dorf zusammen, es wurde Sturm geläutet und es entspann sich ein Kampf, in welchem der frühere Bürgermeister Bohrer erstochen und mehrere Personen verwundet wurden, und der schließlich damit endete, daß die Bauern aus ihrem eigenen Dorfe in's Freie retiriren mußten. Des andern Tages wurde die Bande durch Gendarmerie in Haft genommen.

Bayern. In **Bischofsheim** wurden in der Nacht vom 12. d. 3 Scheunen mit allen Erntevorräthen, Vieh und Nebenstallungen in Asche gelegt. — Bei dem landwirthschaftlichen Kreditverein Augsburg wurde der Versuch gemacht, einen größeren Betrag gefälschter Wechsel unterzubringen. Die Fälschung wurde rechtzeitig entdeckt und der Verein dadurch vor Schaden bewahrt. Nach erfolgter Anzeige durch besagten Verein soll der Thäter die Flucht ergriffen haben.

Knittelvers.

Wer schlägt mit Prosa oder Knittel
Die Fälscher unsrer Lebensmittel?
Die Prosa ist dazu kein Mittel,
Sie schlägt am besten nur den Knittel.
Wer Glycerin zu Bier verbrant,
Ist werth, daß ihn der Knittel haut;
Wer Bier braut ohne Malz und Hopfen,
Den muß der Knittel tüchtig klopfen.
Wer Anilin im Wein verkauft,
Ist werth, daß er ihn selber sauft,
Wer Wein aus Ingredienzen manscht
Und wer die Milch mit Wasser planscht,
Wer gar das Mehl mit Kalk vermengt,
Ist werth, daß er wird aufgehängt.
Und jene Richter, die verdreht,
Zu Nahrungsmitteln Mehl nicht zählen,
Gehören hin nach Schöppenstädt,
Wo nur noch solche Narren fehlen.
Wer Steine uns statt Brot will geben,

Wer Weine macht ohne Neben,
Wer ohne Kuh Milch produzirt,
Wer Bier braut ohne Hopf und Malz:
Für den 'n Strich um seinen Hals.
Wer Schwerspat mischt in Raffinade
Und Ziegelmehl in Chokolade;
Wer Pfeffer fälscht und Zimmt versezt,
Muß dahin wo der Pfeffer wächst.
Kurz wer aus Lebensmittel-Kraft
Die besten Todesmittel schafft,
So wie man eben es hier las,
Verdient der Strafe höchstes Maß:
Nie freu' ihn Wein, Gesang und Weib,
Stets hab' er Schmerz im Unterleib;
Nie freu' er sich an Scherz und Lust,
Wie Kalkstein liegts auf seiner Brust.
Ich denk', daran hat er genug,
Dies ist, ihr Leut, des Sengers Fluch.
H. Senger.

H. Humor auf der Nürnberger Ausstellung.

Unter den Gegenständen, welche auf der Nürnberger Ausstellung der vervielfältigenden Künste für Deutschland die Aufmerksamkeit der Besucher besonders erregten, befand sich ein Kreisrunder, sehr schöner Letternsatz, kunstvoll hergestellt und mit Spizen eingefast, dessen Text rund im Kreise herumläuft. Der Wortlaut dieses Letternsatzes war folgender:

„Die Welt ist rund
 „Und das ist gesund,
 „Denn, hätte sie Ecken und Spizen,
 „Dann könnten wir nicht so bequem darauf sitzen,
 „So kann auch das Wasser herunterlaufen,
 „Sonst müßten wir Alle darunter ersaufen;
 „Daß sie aber rund ist und wir länglich,
 „Darüber sei ja Niemand hänglich,
 „Denn, wären wir Beide einerlei Statur,
 „Dann kugelten wir durch die ganze Natur:
 „So aber trotzt man der ganzen Welt,
 „Wenn man die Beine die Quere stellt.“

Dieser Satz war unter anderen Erzeugnissen von der Stuttgarter **Schriftgießerei Otto Weiskert** ausgestellt, welche, nebenbeobachtet, für ausgezeichnete Leistungen in den Branchen der Schriftgießerei, Galvanoplastik und Kypographie von der Jury preisgekrönt worden ist.

Feuilleton.

Der verhängnisvolle Nagel.

Erzählung aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Von Gustav Kierig.

(Fortsetzung.)

Wenn jetzt Dresden einen wohlgeordneten Haushalt vorstellt, in welchem von den höchsten bis zu den untersten Kreisen herab, ein weises Verhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe beobachtet wird, so war dagegen die Zeit August's II. eine solche, welche, angestekt von dem Beispiele des Regenten, einer maßlosen Verschwendung, Prunkliebe und Genußsucht fröhnte.

Der Glanz vieler tausend brennender Wachskerzen blendete des schlichten Gärtners Blick, als er dem Palaste nabete. Ein Wald von duftender Orangerie und andern ausländischen Gewächsen, welcher von der Hausflur an sich die breiten Treppen hinauf und bis in den Vorfaal hinzog und in dem zauberischen Lichte bunter Lampen schimmerte, empfing unsern Matthäus, welcher jetzt erkannte, daß sein Gewächshaus wohl das letzte gewesen sei, dessen Erzeugnisse man zu dem heutigen Festmahl verlangt gehabt hatte. Da er auf die Bezahlung der gelieferten Blumen eine Zeitlang warten mußte, so hatte er Gelegenheit, die Menge und den Glanz der geladenen Gäste zu sehen, welche von Juwelen, Gold, Silber, und Seide strahlten.

Mit Mühe entging er den Nädern der zahllos heranrollenden Kutschen, deren hell lodernde Pechfackeln seine Augen blendeten. Endlich war er dem betäubenden Treiben der Residenz entronnen und befand sich auf dem einsamen Wege zu seiner Wohnung, welche dunkel wie die Nacht am Rande des Stromes lag. Kein Licht war im ganzen Hause sichtbar, denn bereits hatte es 10 Uhr geschlagen. Was dem Reiter das Pferd, ist dem Gärtner ein Gewächshaus, welches zu versorgen sein erstes und hauptsächlichstes Geschäft sein muß. Daher richtete auch Matthäus, bevor er in seine Wohnung hinaufstieg, seine Schritte nach dem Gewächshause hin, um noch einmal im Ofen nachzulegen. Er klinkte auf und trat ein. „Si, ei! hm, hm!“ brummte er betroffen vor sich hin — „welch' eine Wärme das! Vierzehn, fünfzehn Grad mindestens. Wer hat mir dies gethan? Die Mutter nicht, denn ich habe es ihr ernstlich eingeredet, nicht herunter zu gehen. Sollte Christel —?“

Er zündete die bereit stehende Lampe an und leuchtete mit ihr nach dem Wärmemesser. „Viehnach sechs Grad!“ Ha! da ist auch fast das ganze Holz verfeuert! Ist das ein Freund oder Feind gewesen? Wahrlich, es thäte Noth, ich verschloße noch das Gewächshaus besonders.

In Gedanken versunken, stand Matthäus da. Die Fenster des Gewächshauses waren mit Brettern fest verwahrt. Es war so still, so huschlich in dem dinsten Raume. Die Blumen senkten träumerisch ihre Kelche, oder hatten dieselben, wie der Mensch seine Augen im Schlafe geschlossen. Die grünen Blätter schimmerten saftig in der Lampe schwachem Schimmer, regten sich aber nicht, als ob sie von einem Zauberbanne getroffen wären. Matthäus bemerkte Nichts, er löschte die Lampe aus und ging hinauf in sein Bett.

Auch ohne geweckt zu werden, stand er zu der bestimmten Stunde auf. Dies war heute um 3 Uhr Morgens der Fall. Der junge Gärtner warf seinen Schapfelz um, öffnete das Kammerfenster und steckte sich völlig zu ermuntern, das Haupt hinaus in die frischkalte Morgenluft.

Noch war es völlig dunkel draußen. Nur ein breiter, grauer Streifen deutete in unbestimmten Umrissen den Lauf des Elbstromes an, über welchem der Hauch Gottes — ein tübler Morgenwind — schwebte.

Völlig ermuntert verließ Matthäus seine Schlafkammer, um hinabzusteigen

und mit einem Arme voll Holz nach dem Gewächshause zu gehen, dessen Wärme stand nach seiner Meinung wieder einer Erhöhung bedurfte. Allerdings war die Luft darin bedeutend abgekühlt, daher der junge Gärtner, ohne erst nach dem Wärmemesser zu sehen, sich anschiede, im Ofen nachzulegen. Da traf der lauter abgemessene Athemzug eines schlafenden Menschen plötzlich sein Ohr, und bewirkte, das Matthäus schnell die Lampe anzündete, mit welcher er sodann dem Schläfer nachzuspüren ging. Er fand denselben unter dem Raume eines Blumen gestelles ausgestreckt, wo dieser, anstatt auf Flaumfedern oder Eiderdunen, auf Blumenzwiebeln, Strohwischen und Papiersäden fester und süßer denn ein König schlief. Der eingedrungene Gast schien ein Dreißiger zu sein, war mit einem ziemlich groben Löffelrocke bekleidet und hatte neben sich ein Bündel liegen, das jedenfalls seine ganze Habe enthielt. Matthäus glaubte in seinem guten Rechte zu sein, wenn er dieses Bündel einer näheren Untersuchung würdigte, daher er die Lampe hinstellte und auszupacken begann. Zu seiner Verubigung zeigte, sich weder Pistolen noch Dolche, weder Dietriche noch Meißel und Bohrer, wohl aber kamen eine Wasserflasche und ein Barbierbeden von blankem Messingbleche, Barbiermesser Streichriemen und Weststeine, Aderlassschnepper, Schröpftöpfe, Messer Scheeren und Zangen von besonderer Bauart zum Vorschein.

„Ein Dieb ist es nicht —“ sprach Matthäus vor sich hin, indem er die vorgefundenen Gegenstände wieder einsäckelte — „aber nur zu gewiß, daß Niemand anderes mein Holz gestern Abend verfeuert hat. Nun, wissen muß ich doch, wer der Mann ist und warum er gerade mein Gewächshaus für eine Herberge angesehen hat. He! guter Freund!“ er rüttelte den Schläfer — „wer sind wir denn und was wollen wir hier?“

Der Fremde öffnete ein paar glatte, durchdringende Augen, blidete seinen Examinator an und versetzte eben nicht erschrocken, vielmehr in halb unwilligem Tone: „Was wir hier wollen? Ihr seht es ja, guter Freund — schlafen! Wer wir sind? Ein Jünger des großen Aeskulap! Ein Diogenes in der Tonne!“ Nach diesen Worten streckte der Gast sich wieder lang aus und schloß seine Augen. Diese Redheit verdroß den Gärtner.

„Ein Lappländer mögt Ihr wohl sein —“ versetzte er spitz — und mein Gewächshaus für Eure Tonne angesehen haben. Nach dem, was dieser Schnappsad enthält, hätte ich Euch eher für einen vagirenden Barbiergefellen gehalten.“ „Gefellen?“ fuhr der Fremde ärgerlich auf. — „Ich bin ein Meister und kein Gefelle, darf innerlich und äußerlich curiren nach meinem Gutdünken.“

„Nun so rathe ich Euch, mit Euch, oder vielmehr mit Eurem Gelbbeutel den Anfang des Curirens zu machen. Nicht so? Ihr woltet das Schlafgeld ersparen und bettetet Euch deshalb auf meine Zwiebeln hier?“

„Zwiebeln?“ fragte der Fremde verwundert. „Auf Zwiebeln hätte ich gelegen? Ja, darum hatte ich auch solche gewiebelte Träume in dieser Nacht.“

„Unterlasset Eure Witzelzüge“ — sagte hier Matthäus ernsthaft — „und antwortet auf meine Frage, wer und warum Ihr hier seid?“

Der Fremde setzte sich auf und entgegnete lustig: „Ich bin der Neid, wenn Ihr's wissen und glauben wollt. Aber nicht der weiche, sondern der harte Neid, denn ich schreibe mich mit dem t, nehme also ein eben so hartes Ende, wie der weiche Neid zulezt. Ich bin Meister in der Wundarztkunst und aus Herzburg hierher gewandert, um in Dresden meine Kunst auszuüben. Denn, nachdem ich die Herzberger insgesammt auf die Dauer gesund gemacht habe, sind sie undankbar genug, sich nicht mehr um mich zu bekümmern, mich vielmehr darben zu lassen. Und weil mir das Geld ausgegangen war und mich darum kein Gastwirth in sein Haus eingehen lassen wollte, so suchte ich, wie der Hamster, irgend ein Loch, wo hinein ich fahren konnte, und siehe da — ich fand es hier recht glücklich; aber ich verlange die Herberge nicht umsonst, soll ich Euch schröpfen, zu Ader lassen, operiren, purgiren oder vomiren lassen? Ich stehe mit Allem zu Diensten?“

Matthäus dachte hier an seine preßhafte Mutter, jedoch fühlte er noch kein rechtes Zutrauen in die Kunst seines Gastfreundes. Da es überdies noch Nacht war und Frau Nischel schlief, so erklärte Matthäus bloß seine Zustimmung für das längere Verweilen des Fremdlings.

„Auch wie sind hier Fremdlinge gewesen,“ sagte Frau Nischel, als später ihr Sohn sie von des Fremden Anwesenheit benachrichtigte, „und Pflicht ist es daher für uns, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Geh', mein Sohn, lade den Mann zu unserer Frühstücksuppe ein.“

Bald erschien Neit, der Wundarzt, und unterwarf seine Wirthin einer genauen Prüfung ihres leidenden Zustandes.

Neit verordnete; Frau Nischel schenkte ihm Vertrauen, und verspürte gar bald eine bedeutende Besserung ihres Zustandes. Von Dankbarkeit getrieben, gestanden Mutter und Sohn dem Helfer nicht nur den fernern Besitz einer Lagerstätte im Gewächshause, sondern auch die Theilnahme an den einfachen Mahlzeiten zu, welche die Gärtnerfamilie täglich hielt, und zu welchen Neit erst dann seinen Beitrag geben sollte, wann er zahlungsfähige Kunden erhalten haben würde. Denn an Kunden mangelte es ihm allerdings nicht, sobald sich die Kunde von seinem Vorhandensein auf dem Sande verbreitet hatte; aber leider waren es lauter solche, welche wenig mehr, als einen schönen Dank zur Bezahlung darbrachten. Neit hatte alle Hände voll zu thun unter den armen Bewohnern jenes Stadttheils; da aber damals noch keine öffentlichen Blätter bestanden, in welche ein angehender Arzt den Dank für seine gelungene Curen selbst einrücken lassen — und bezahlen konnte, so blieb auch Neit den höheren und wohlhabenderen Ständen unbekannt. Bisher hatte ihn sein Ehrgeiz abgehalten mit dem Scheerbeutel zu laufen. Aber auch dazu verstand er sich, als er gewahrte, daß sein waderer Wirth auch der niedrigsten Arbeiten sich nicht schämte und solche mit gleich großer Freudigkeit verrichtete.

(Fortsetzung folgt.)